# Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



*Mit frischem Mut und gespannter Kraft*

AN

# Zeitschau im Bild

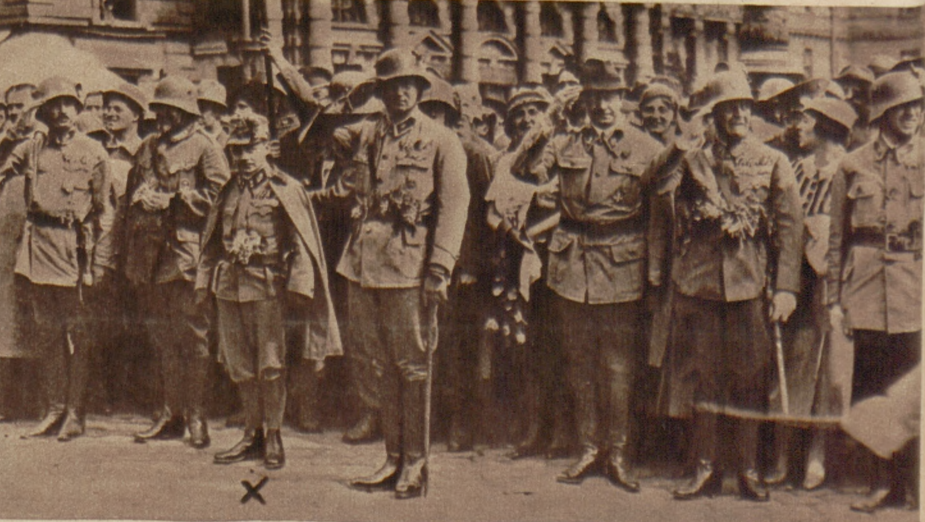
**Nach der großen Friedensrede des deutschen Volkskanzlers vor dem Reichstag.** Regierung und Parlamentarier während des Deutschlandliedes; auf der Regierungsbank von rechts: Reichskanzler Hitler, Vizekanzler von Papen, Außenminister Freiherr von Neurath, Innenminister Dr. Frick und Finanzminister Graf Schwerin-Krosigk. Zweite Reihe von rechts: Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg, Arbeitsminister Seldte, Justizminister Gürtner und Wehrminister von Blomberg





**Der Durchbruch des Führergedankens im V.D.A.,** der mehr und mehr eine große Volksbewegung wird. Der neue Reichsführer des Volksbundes für das Auslanddeutschtum, Dr. Hans Steinacher (links) mit dem Reichskommissar im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Hans Hinkel

Unten: **Von der Türkenbefreiungsfeier des österreichischen Heimatschutzes in Wien.** Bundeskanzler Dr. Dollfuß (×), der mit allen Mitteln die jetzige Regierung in Österreich an der Macht zu halten versucht, in der Uniform der Kaiserschützen; rechts neben ihm Starhemberg, Steidle, Fey während des Vorbeimarsches





**Bevor die neue preußische Regierung vor dem Landtag die Regierungserklärung des neuen Preußenkabinetts abgab,** schritt Ministerpräsident Göring in Begleitung von Polizeikommandeur Geibel die Front der Schutzpolizei und der Motorstaffel der Schutzpolizei ab

Unten: **Der „Fliegende Hamburger“** wurde in den fahrplanmäßigen Dienst der Reichsbahn eingestellt. — Erster fahrplanmäßiger Start des Schnelltriebwagens auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin





Das frühere deutsche Kriegsschiff **„Prinzregent Luitpold“,** eins der vor Scapa Flow versenkten stolzen Schiffe, auf seiner letzten Fahrt zur Verschrottung nach Rosyth. Der Kreuzer wurde kieloben angeschleppt, die 14 Mann Besatzung, die das „Schlachtschiff“ auf seiner letzten Fahrt begleiteten, wohnten in einer kleinen Holzhütte, die sie auf der Unterseite errichtet hatten



Links: **Die Rekruten der Garnison Sofia** wurden kürzlich in Gegenwart des Kriegsministers und des Kommandanten von Sofia feierlich vereidigt. Nach bulgarischem Ritus verneigt sich jeder einzelne Soldat vor Kreuz und Bibel und küßt dann die Fahne



**Eine folgenschwere Explosion in Rotterdam** ereignete sich kürzlich im Lagerhaus einer Chemikalienfabrik. — Das brennende Fabrikgebäude während der Löscharbeiten der Feuerwehr



Links:
**Erstes Bild Gandhis nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis.** Die Regierung ließ ihn frei, weil sie fürchtete, er könnte das Fasten, das er sich zugunsten der „Unberührbaren“ auferlegt hat, nicht überstehen



Anläßlich des berühmten Zapfenstreichs von Aldershot, London, führten Gardedragoner einen „zoologischen Ritt“ vor. — Ein menschlicher „Bär“ beim Sprung über einen Tisch. Eine Reihe von „Fröschen“ schaut zu

## Scherz im Sport in England

Unten: Eine altmodische Sportgruppe bei lustigen Plausch



## Prachtvieh auf der Deutschen Landwirtschaftsausstellung in Berlin

Große Tiertransporte mit Musterstücken ihrer Rasse trafen dazu in Berlin ein und wurden an der eigens für die Ausstellung erbauten Ausladerampe auf dem Ausstellungsgelände im Empfang genommen. Die Tiere wurden sofort bei ihrem Eintreffen von Tierärzten untersucht und erhielten einen „Einlaßschein“

Rechts:
**Prachtstücke deutscher Viehzucht** treffen sich auf der großen Schau der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft am Kaiserdamm. — Ankunft eines fünf Zentner schweren Borstentieres



Unten:
**Ein Ziegentransport.** Die wertvollen Tiere sind gegen Kälte mit Decken geschützt

# VEIT STOSS

## EIN DEUTSCHER BILDHAUER

Ein seltsames Menschen- und Künstlerschicksal hat sich in diesem Meister abgespielt. Arm und reich, verachtet und geehrt, alles hat er an sich verspüren müssen. Das, worin er als Mensch gefehlt hat, ist durch sein künstlerisches Können weit in den Schatten gestellt worden. Heute sehen wir in ihm allein den großen Meister, dessen 400. Todestag besonders in Nürnberg und Krakau gefeiert wird. Es ist erklärlich, daß diese beiden Städte, in denen der Meister abwechselnd lebte und die meisten Schnitzwerke schuf, ein besonderes Anrecht darauf haben, ihn als Künstler zu feiern. Wir Deutschen aber können stolz darauf sein, daß er, der große Künstler, einer der unseren ist.

Über Veits Jugend- und erste Schaffensjahre sind wir nicht sonderlich unterrichtet. Er war ein Schüler Leinbergers und Nicolaus von Leyens. Sein malerisches Können schöpfte er aus Oberpfälzischer und Nürnberger Schule. Wir lernen ihn erst genau kennen, als er bereits Meister ist: als Mensch und Künstler, der in seinen Auffassungen und Ansichten weit vor seiner Zeit steht, ja fast ein „moderner" Mensch genannt werden kann, als Mann, den ein gewaltiger Schaffensdrang und eine in seinem Wesen begründete Unruhe, kennzeichnet.

Die wissenschaftlich bekannten Lebensmerken Veits sind kurz folgende: Der Meister kommt 1477 aus Nürnberg nach Krakau, wo ihm die Ausführung des Marienaltars von deutschen Bestellern übertragen wird. Im Jahre 1486 siedelt Veit aus unbekannten Gründen vorübergehend bis 1488 nach Nürnberg zurück; danach bleibt er bis zum Jahre 1489 in Krakau und vollendet den Hochaltar, sein größtes Schnitzwerk. Besondere Ehrungen wurden ihm dort zuteil. Er wird 1484 Zunftmeister der Bildschnitzer in Krakau, erhält Steuerfreiheit und erwirbt ein ansehnliches Vermögen. Besondere ehrenvolle Aufträge sind das Grabmal des Königs Kasimir Jagello, ferner Grabtafeln für Erzbischöfe und Entwürfe für Grabplatten, die Peter Vischer in Erz goß. Viele andere Arbeiten, teils unbekannt und durch unsachgemäße Behandlung im Laufe der Zeit zerstört, hat Stoß in Polen zurückgelassen. Sein Sohn übernimmt hier die Werkstatt, deren ursprünglich großer Einfluß in der folgenden Renaissance verloren geht.

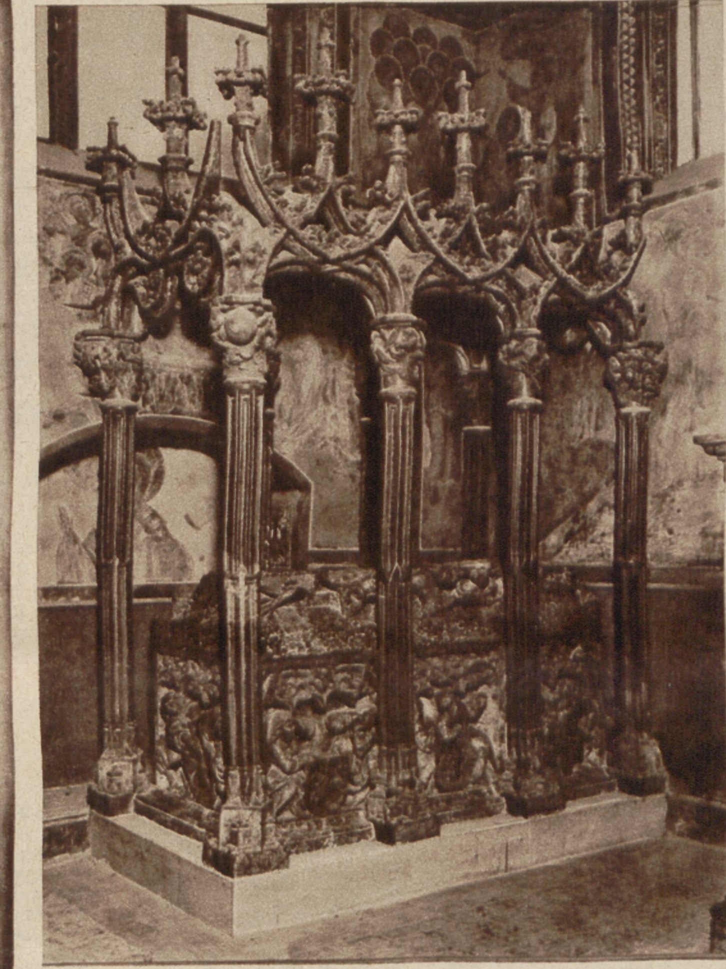
Der Aufenthalt des Künstlers in Polen zeigte, wie hoch damals die deutsche Kunst in Osteuropa geschätzt wurde. Kurz nach seiner Rückkehr nach Nürnberg, wo er bis zum Lebensende bleibt, verlebte der Meister demütigende Jahre. Seine Brandmale auf den Wangen — das Ergebnis einer unglückseligen Geldangelegenheit — versucht er durch um so eifrigere Arbeit reinzuwaschen. Doch weder sie noch ein Rechtfertigungsbrief vom Kaiser kann seine Schande ungeschehen machen, so daß ein tragischer Lebensabend sein großes Künstlerdasein beschließt.

Nach der Rückkehr aus Krakau entstehen eine Anzahl großer Werke. Nur um einige anzuführen: die Steinreliefs in der Sebalduskirche in Nürnberg: Abendmahl, Gethsemane und Gefangennahme (1499). Der Münnerstädter Altar (1503—11), in dem sich Veit auch als Maler zeigt. Andere Nürnberger Arbeiten sind: die Kreuzigungsgruppe und die Grablegungsplattte in der Frauenkirche; in der Lorenzkirche der Englische Gruß (1517—18); die Madonna vom Stoßhause und die große Rosenkranztafel im Germanischen Museum in Nürnberg. Ferner der Bamberger Altar (1523 datiert und gezeichnet) und eine Anzahl von Kruzifixen und Heiligenfiguren, die zum Teil nach Wien und Florenz gelangt sind.

Sein an Ausmaßen größtes Werk ist jedoch der Krakauer Marienaltar. Jetzt steht er kurz vor der vollendeten Wiederherstellung. Unter zwei dicken Ölfarbeschichten, die während der vorherigen „Restaurierungen" aufgeschmiert wurden, sehen wir heute wieder die ursprüngliche Farbenpracht.

In seiner ursprünglichen Schönheit werden wir dies Denkmal deutscher Kunst und deutschen Geistes im europäischen Osten nun bewundern können.

Eine Schau des Stoßschen Schaffens ist in diesen Tagen in Nürnberg eröffnet worden.

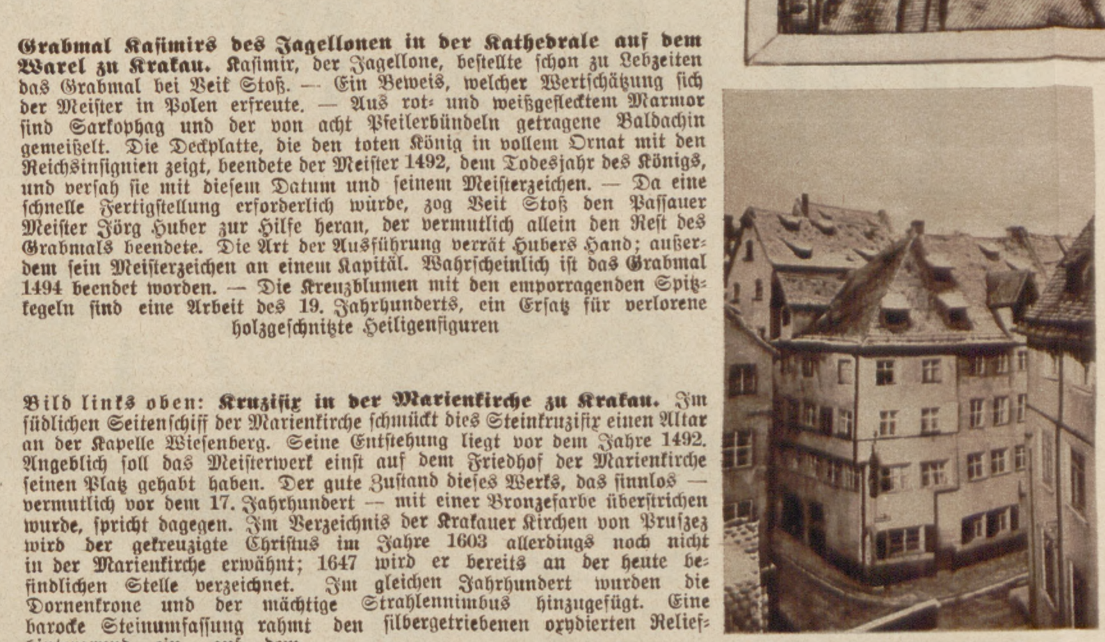


**Grabmal Kasimirs des Jagellonen in der Kathedrale auf dem Warel zu Krakau.** Kasimir, der Jagellone, bestellte schon zu Lebzeiten das Grabmal bei Veit Stoß. — Ein Beweis, welcher Wertschätzung sich der Meister in Polen erfreute. — Aus rot- und weißgeflecktem Marmor sind Sarkophag und der von acht Pfeilerbündeln getragene Baldachin gemeißelt. Die Deckplatte, die den toten König in vollem Ornat mit den Reichsinsignien zeigt, beendete der Meister 1492, dem Todesjahr des Königs, und versah sie mit diesem Datum und seinem Meisterzeichen. — Da eine schnelle Fertigstellung erforderlich würde, zog Veit Stoß den Passauer Meister Jörg Huber zur Hilfe heran, der vermutlich allein den Rest des Grabmals beendete. Die Art der Ausführung verrät Hubers Hand; außerdem sein Meisterzeichen an einem Kapitäl. Wahrscheinlich ist das Grabmal 1494 beendet worden. — Die Kreuzblumen mit den emporragenden Spitzkegeln sind eine Arbeit des 19. Jahrhunderts, ein Ersatz für verlorene holzgeschnitzte Heiligenfiguren



Bildnis des Veit Stoß nach einem Kupferstich des 17. Jahrhunderts

Bild links oben: **Kruzifix in der Marienkirche zu Krakau.** Im südlichen Seitenschiff der Marienkirche schmückt dies Steinkruzifix einen Altar an der Kapelle Wiesenberg. Seine Entstehung liegt vor dem Jahre 1492. Angeblich soll das Meisterwerk einst auf dem Friedhof der Marienkirche seinen Platz gehabt haben. Der gute Zustand dieses Werks, das sinnlos — vermutlich vor dem 17. Jahrhundert — mit einer Bronzefarbe überstrichen wurde, spricht dagegen. Im Verzeichnis der Krakauer Kirchen von Pruszez wird der gekreuzigte Christus im Jahre 1603 allerdings noch nicht in der Marienkirche erwähnt; 1647 wird er bereits an der heute befindlichen Stelle verzeichnet. Im gleichen Jahrhundert wurden die Dornenkrone und der mächtige Strahlennimbus hinzugefügt. Eine barocke Steinumfassung rahmt den silbergetriebenen oxydierten Reliefhintergrund ein, auf dem das Kruzifix angebracht ist



Links: Das Wohnhaus des Veit Stoß in Nürnberg



Die Grabstätte des Veit Stoß auf dem St. Johannisfriedhof in Nürnberg

Links: **Der geschlossene Marienaltar in der Marienkirche zu Krakau.** Der Altar besteht aus zwei feststehenden und zwei beweglichen Flügelpaaren, von denen die letztgenannten den Mittelschrein verschließen. Jeder Flügel ist in drei Felder eingeteilt. Die ersten Felder links sind von oben nach unten, die zweiten von unten nach oben und die dritten und vierten von oben nach unten abzulesen. Es sind Szenen aus dem Leben Mariä und Christi. — Die Predella zeigt den Stammbaum Christi. — Den elf Meter breiten und dreizehn Meter hohen Altar ziert das Gespreng mit der Darstellung der Krönung Mariä — die Fortsetzung der Handlung im Mittelschrein. — Zu beiden Seiten musizieren Engel. Die Heiligen Adalbert und Stanislaus, die Schutzpatrone Krakaus und Polens, schließen an den Außenseiten das Gespreng ab

Unten: Sein Werk „Passionsrelief", 1499 in Sandstein gehauen, in der St. Sebalduskirche zu Nürnberg





Madonna vom Weinmarkt in Nürnberg, Sandsteinplastik von Veit Stoß

Aufnahme German.-Museum

Unten: **Der Mittelschrein des Marienaltars in der Marienkirche zu Krakau.** In dem außerordentlich großen Mittelschrein mit den überlebensgroßen Rundfiguren wird der Tod Mariä dargestellt. Sie sinkt, von einem Apostel gestützt, sterbend zusammen. Das Dekorative in dieser Szene wirkt so stark, daß sie mehr zum Auge als zum Herzen spricht. Über den Häuptern der Mittelgruppe umschweben Engel die Himmelfahrt Mariä und deren Ankunft bei Christus. Die zierlichen Figuren unter den Baldachinen in der Rahmenkehlung verkörpern die vier großen und die zwölf kleinen Propheten. Den Raum zwischen dem Rundbogen und dem rechteckigen Rahmen des Schreins füllen die vier Kirchenväter aus



# Der Gebrandmarkte

## Zum 400. Todestag von Veit Stoß

In seinem Haus in der Wunderburggasse in Nürnberg saß, schon hochbetagt, Meister Veit Stoß und schnitzte an einer der Nebenfiguren zum „Englischen Gruß“, den ihm ein Nürnberger Kaufmann für die Lorenzkirche in Auftrag gegeben hatte. Die Hände des Bildhauers, die sonst nur das Holz zu berühren brauchten, um ihm sofort Harmonien zu entlocken wie sie sonst nur edlen Musikinstrumenten entströmen, konnten heute nichts Rechtes schaffen. Daß die Augen versagten, damit hatte er sich schon abgefunden. Der Medikus Sebaldus Baumbacher hatte ihm erst kürzlich gesagt, daß er das Augenlicht bald wohl gänzlich verlieren würde. Wenn es ihm bestimmt war — er wollte nicht murren. Auch dem Blinden würde sich die Welt nicht umnachten. Er sah so viele Lichtgestalten in sich, die aus innerer Schau hervorbrachen, daß er sie auch ohne Augenlicht würde formen können. Aber die Hände, die Hände! Wenn die Hände, gewohnt all das Leid seines Lebens in die Schmerzgestalten der Passion einzugraben, wenn die Hände nicht mehr wollten, dann war er verworfen vor Gott, wie ihn die Menschen längst schon verworfen hatten.



Rast überm Tal auf der hohen Rhön

Voll Bitterkeit dachte er daran, daß seine Werkstätte verödet war, daß es bei ihm nicht wie bei anderen Bildschnitzern zuging, die über ein Heer fröhlicher Gesellen geboten. Ach, wenn er auch gewohnt war das Leid zu gestalten, immer wieder den gekreuzigten Herrn auf seinen Weg zu begleiten ....., er liebte doch die Lust des Lebens und selig wäre er gewesen, wenn der Gesang, der in Nürnberg so zünftig gepflegt wurde, auch in seiner Umgebung eine Heimstätte gefunden hätte.

Erst vor wenigen Wochen hatte er wieder den Rat der Stadt Nürnberg gebeten, ihm doch ein paar Gesellen zusammenzutrommeln, aber der Rat hatte es abgelehnt, sich in seine Angelegenheiten einzumischen. Wie die Pest mieden sie sein Haus. Er mochte noch so hohe Löhne bieten — zu ihm verirrten sie sich nicht. Was half es ihm, daß er in immer neuen Werken von göttlicher Strahlungskraft seine Begnadung erwies. Seine Schuld löschte er damit doch nicht aus. Sie wog in den Augen seiner Mitbürger schwerer, als alles Verdienst, das er sich durch seine gesegneten Hände erschnitzt hatte.

Seine Schuld! Er, der Gottbegnadete, war ein Gebrandmarkter. Beide Backen hatten sie ihm mit glühenden Eisen durchbohrt und seit damals war er ein Ausgestoßener, von dem seine Mitbürger nichts wissen wollten. Wohl gab man ihm Werke in Auftrag, die in den Kirchen Nürnbergs unter großen Feierlichkeiten aufgestellt wurden, aber von ihrer Glorie fiel kein Schatten auf seine Person. Als wäre nicht er es, der schuf, sondern ein unbekannter Geist, der sich nur zufällig der Hülle seines Körpers bediente.

Seine Schuld ..... er hatte schwer für sie gebüßt. Und war doch alles nur ein Kampf um sein Recht gewesen, den er ohne Hilfe bis zu seinem bitteren Ende hatte ausfechten müssen. Er war lange Zeit in Krakau gewesen, wo er sein großes Altarwerk „Tod und Krönung Mariä“ angefertigt hatte. Von dem Geld, das er erhielt, hatte er, nach Nürnberg zurückgekehrt, einem Mitbürger ein Darlehen gegeben, das dieser ihm nicht zurückzahlen wollte. Da er den Schuldschein verloren hatte, hatte er seinen Schuldner gebeten, ihm einen neuen Schuldschein auszustellen. Der aber war ein Betrüger, lachte sich ins Fäustchen und dachte nicht daran, das Geld zurückzugeben. Da hatte Veit Stoß in dem Glauben an sein gutes Recht sich dazu hinreißen lassen, den verlorenen Schuldschein nochmals anzufertigen und die Unterschrift seines Schuldners darunter zu setzen. Der aber hatte das Dokument vor den Rat der Stadt Nürnberg gebracht, ihn öffentlich einen Fälscher geheißen. Weil der Schein gegen ihn sprach, war er zur Brandmarkung verurteilt worden, ja, er konnte noch von Glück sagen, daß der Rat ihm das Leben geschenkt hatte, denn auf Fälschung war eigentlich die Todesstrafe gesetzt. Sein Schuldner aber hatte das Land verlassen und war auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Was half es ihm, daß sogar der Kaiser Maximilian ihm einen Rehabilitationsbrief ausgestellt hatte. Gebrandmarkt war gebrandmarkt, das göttliche Antlitz in ihm, das sie geschändet hatten, blieb für alle Zeiten geschändet; und wenn auch Jahrzehnte über diesen Vorfall hinweggegangen waren —, in den Augen seiner Mitbürger war und blieb er verfehmt.

Veit Stoß vergrub sein Gesicht in den Händen. Er mußte an sein „Jüngstes Gericht“ am Portal der Sebastiankirche denken. Da hatte er die Gesichter seiner Mitbürger verewigt, die von Selbstgerechtigkeit triefenden, wie sie am Tage des Gerichts vor Angst verzerrt sein würden. Ach, es war eine kleine ohnmächtige Rache, die er da genommen hatte. Sie nützte ihm nichts, denn es blieb einsam um ihn, und wenn ihm nun auch im Alter hilfreiche Hände versagt blieben, dann war sein Lebenswerk zu Ende . . .

Vom Rathaus schlug es zwölf Uhr. Nun kamen die Gesellen aus den Werkstätten auf dem Marktplatz zusammen, tauschten ihre Erfahrungen aus und sprachen vielleicht von dem fernen Bildschnitzer, über den sich der kleinste Geselle erhaben dünkte.

Plötzlich horchte Veit Stoß auf. Schritte näherten sich seinem Hause. Es schellte am Tor. Eine alte mürrische Bedienerin öffnete.

Ja, der Meister war zu Hause. Der Meister war immer zu Hause.

Durch die leere Werkstatt hallten Schritte. Veit Stoß horchte auf. Es waren feste, männliche Schritte. Gab es einen Menschen, der ihn aufsuchte, ihn, den Gemiedenen?

Mit einemmal hielten die Schritte inne. Veit Stoß, dessen Ohren so feinhörig waren, wie seine Hände feinfühlig, wußte genau, an welcher Stelle der Werkstatt das geschah. Dort, wo die beiden schon fertigen Hauptgestalten des „Englischen Grußes“ standen, Maria und der Erzengel Gabriel, Sinnbilder der Hoffnung, geheiligte Verkünder der Erneuerung des Lebens. Sie sollten einem großen Kranz eingefügt werden, von musizierenden Engeln und Pagen umschwebt. Eben für dieses Beiwerk, das die Hauptgestalten reich umfließen sollte, brauchte er dringend Hilfskräfte.

Ob der Fremde vom Rat der Stadt geschickt worden war? Ob es — das hagere Gesicht des Meisters zuckte vor Erregung — ein Geselle war?

Wie lange stand der Fremde doch vor seinen Gestalten. Als könnte er sich von ihnen gar nicht loslösen. Wie wohl es tat, es wieder einmal zu erleben, daß die Musik des eigenen Werkes auf einen fremden Menschen einströmte. Aber warum meldete er sich nicht? Würde er sich etwa davonschleichen, ohne ihn gesprochen zu haben, um dem Rat Bericht zu erstatten? Veit Stoß gab es einen Stich ins Herz. Sprach denn nicht das Werk so von ihm, daß man auch dem Schöpfer ein wenig Liebe spenden mußte?

Da — Gott sei Dank — die Schritte kamen auf ihn zu. Seine Augen, über denen schon ein Schleier lag, bemühten sich die Umrisse des Herankommenden zu erkennen. Sie weiteten sich in heftigem Erstaunen. Diese Gestalt — war es möglich? Es gab nur einen in ganz Nürnberg, der diesen edlen Gang und dieses Aussehen hatte. — „Dürer!“ schrie Veit Stoß.

„Ja, ich bin's“, sagte Dürer und reichte ihm seine Hand. Es war eine Hand, von der ein warmer Händedruck ausging, der die Geringschätzung einer ganzen Generation von Mitbürgern in einer Sekunde beseitigte.

„Dieser eine Besuch wiegt mir ganz Nürnberg auf“, stieß Veit Stoß hervor. Er wollte sich zu Ehren des Besuchers erheben, aber Dürer drückte ihn sanft auf seinen Stuhl zurück.

„Ich wäre längst gekommen“, sagte er, „aber allerlei Arbeit hat mich abgehalten. Nun habe ich Euern ‚Englischen Gruß‘ gesehen. Nürnberg müßte stolz sein, einen Mann wie Euch zu seinen Bürgern zu zählen!“

„Bin nur der Geringsten einer“, murmelte Stoß. „Die Brandmale wuchern schmerzhaft in mein Werk hinein als wären sie die Wundmale des Herrn. Wie soll ich meine Arbeit vollenden? Der lumpigste Geselle weigert mir den Dienst.“

Da nahm Dürer die greisen Hände, die noch Wunder gebären konnten und bettete sie zwischen seine eigenen.

„Von morgen an“, sagte er, „habt Ihr Gesellen so viel Ihr mögt. In meiner Werkstatt wimmelt es von Leuten, die sich auch aufs Schnitzwerk verstehen. Ich werde mit ihnen sprechen und wehe dem, der es wagen sollte, Euch Eure Vergangenheit vorzuwerfen oder sich Eurem Werk zu versagen. Er wäre in meinen Augen gebrandmarkt, während Euch Euer Werk längst heilig gereinigt hat. . .“

Über das abgehärmte Gesicht von Veit Stoß flossen Tränen. Mochten seine Augen sich nun für immer trüben. Er hatte diesen Tag erlebt und kein größerer würde kommen.

Einen Tag später geschah das Wunder. Es wurde in seiner Werkstatt lebendig. Stimmen umschallten ihn, fröhliche Gesellen zogen ein, bereit, seinem Werk zu dienen, nach seinen Befehlen zu fragen, und bald war die Arbeit im Gange.

Über allem Tun aber schwebte unsichtbar die ferne Gestalt Meister Dürers, der seinem Künstlerbruder in der Trübnis seines Lebensabends eine Fackel entzündet hatte, deren Licht nicht mehr erlöschen sollte. . . Hans Schönfeld

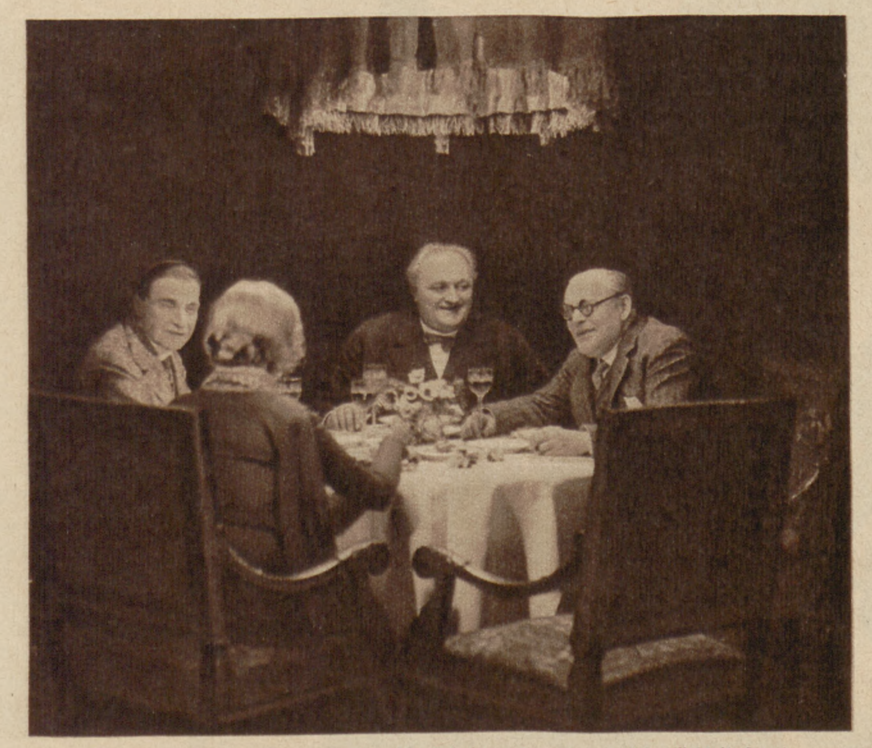
## Fuchs und Kiebitze

Jeden Abend kurz vor Anbruch der Dämmerung strich ein Fuchs durch den endlosen Sumpf, in dem mehrere hundert Kiebitze ihr Gelege untergebracht hatten. — Sobald er auf der Bildfläche erschien, wurde Alarm geblasen, und dann setzte ein Spektakel ein, der schier kein Ende nehmen wollte. Schwärme bis aufs äußerste gereizter Kiebitze umschwirrten den frechen Räuber, führten über seinem Kopf die seltsamsten Kunststücke auf, schossen nieder, stießen nach seinem Pelz, hackten nach seinen Lichtern, streiften ihn mit den scharfen, pfeifenden Schwingen und schrien wie ungezogene Kinder. — Dem Fuchs war das Getöse der kampflustigen Vögel keineswegs gleichgültig. Er hatte es stets sehr eilig, lief die Kreuz und die Quer und schnappte hin und wieder nach einem Frechling.

Trotzdem ließ er sich Zeit, hier und da einige Sekunden zu verharren. Dann waren die Vögel rein des Teufels. Vermutlich benutzte er die Pausen dazu, die Gelege zu schlürfen oder die Brut zu würgen. Doch vermochte ich das selbst durch mein Glas nicht mit Sicherheit festzustellen.

Gelegentlich einer Pause stieß ein forscher Kiebitz mit unglaublicher Kühnheit nach den Lichtern des Fuchses, während der mit der Schnauze über den Rasen fuhr. — Plötzlich schnappte er zu, und bevor der Kiebitz sich in kühnem Schwung aufwärts wandte, hatte der Fuchs ihn am Ständer erwischt. — Der Kiebitz stieß ein entsetzliches Geschrei aus, und von dem Augenblick an sah ich nur noch die Umrisse der Vögel in solchen Scharen, daß sie den Räuber, ohne den Rasen zu berühren, buchstäblich eindeckten. Ihr Kampfgeschrei war ohrenbetäubend . . .

Es währte denn auch nur etliche Sekunden, bis es der Fuchs für geraten hielt, in mächtigen Sätzen dem Chor der Rache zu entfliehen. Die Vögel verfolgten ihn schreiend bis zum Föhrenwäldchen, darin er seinen Bau aufgeschlagen hatte. — Ich fand den toten Kiebitz inmitten ausgerissener Federn im Sumpf liegen. — Eier und junge Kiebitze bildeten Reinekes Vorspeise. Wenn die Dunkelheit Wald und Moor einhüllte, war sie verdaut. Dann begab sich der Räuber auf den Weg zur Hauptmahlzeit. — Obschon ich genau die Gräben und Abzugskanäle kannte, die er auf seinen Fahrten als Deckung benutzte, ist es mir nicht gelungen, ihn zu überlisten.

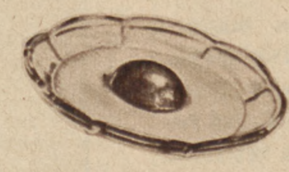


**Eine gemütliche Tafelrunde,** die sich der angenehmen Häuslichkeit freut

# Die echte Hausfrau sorgt auch im kleinen



**Frühlingstag.** Frische Erdbeeren werden in ein Stielglas gegeben, mit etwas Vanillinzucker bestreut und darauf folgende Creme gegeben: Man kocht einen Makronen-Pudding nach Vorschrift, gibt jedoch in die Anrührmasse ein Eigelb und unterzieht dem fertigen Pudding den Schnee vom Eiweiß. Man läßt die Creme noch einmal aufwallen und gießt sie warm über die Beeren. Obenauf verziert man mit kleinen Makrönchen und Erdbeeren



**Falsche Spiegeleier,** eine besondere Überraschung für den Mittagstisch. Man gibt auf jeden Glasteller etwas Mandelpudding und setzt in die Mitte eine gedünstete Aprikosenhälfte



Rechts: **Verlobungsbecher.** Auf den Grund des Glases gibt man einen Pfirsich, darüber Pfirsich-Götterspeise und obenauf als Abschluß zu Schaum geschlagene Götterspeise

# Behaglichkeit und Freude bereiten auch Kleinigkeiten

Unsere an Unannehmlichkeiten und Entbehrungen gewiß nicht arme Zeit hat uns eins wiedergegeben: den Sinn für Häuslichkeit und die selbstbereiteten Freuden im eigenen Heim. Die echte Hausfrau sieht ihre Aufgabe darin, mit Geschick und Erfindungsgabe Haus und Heim bis in die kleinen Einzelheiten hinein für die Familie und ihre Freunde behaglich zu gestalten und für die Gäste liebevoll zu sorgen, möglichst ohne Aufwendung von allzuviel Kraft und Geld. Nicht immer nur Großes oder Teures, nein, gerade die kleinen Dinge sind es, die uns entzücken. Was für freundliche Erinnerungen aus Kindheitsbezirken haben uns z. B. schon die mannigfaltigen zarten Kunstwerke gebracht, die wir nicht als Haupt-, aber als liebgewordene Nachspeise genießen! Mit gutem Recht bildet nach einer alten ungeschriebenen Überlieferung den Abschluß einer jeden vollständigen Mahlzeit — welchen Stils auch immer — die Süßspeise. Denn so eintönig und magenbelastend häufig die alltägliche Kost, so anregend in bunter Vielgestaltigkeit ist der Nachtisch: der Pudding, das Kompott. Mancher bekommt erst seinen rechten Appetit, wenn er in der Ecke auf dem Nebentischchen seine Lieblings„speise" erblickt. Freilich waren früher die Zeiten anders, die Zutaten üppiger, und an die Stelle des bedenkenlosen „Man nehme . . ." ist heute überall eine vorsichtige Sparsamkeit getreten. Trotzdem wissen wir, daß Puddings und Süßspeisen kein Luxus sind. Sie bringen die unbedingt notwendige Abwechslung in die tägliche Kost, das wissen wir Hausfrauen genau. Ganz abgesehen davon, daß für die Kinder bekanntlich Süßspeisen (Vanille- und Schokoladenpuddings und -suppen) schon wegen ihres hohen Nährsalzgehaltes besonders wichtig sind.

Und was läßt sich nicht alles zusammenstellen mit einem bißchen Geschmack und Erfindungsgabe! Dem Pudding beigesellt, ist frisches Obst köstlich erfrischend und nahrhaft zugleich. Solange das Frischobst noch auf sich warten läßt, und wir auf das „Eingemachte" angewiesen sind, helfen uns die kleinen bescheidenen Puddingpulver auf eine einfache Art, unsern Gläserfrüchten eine größere Wertschätzung zu geben und die Vorräte in bester Weise zu strecken. Nicht unwichtig ist eigenartiges und abwechslungsreiches Anrichten, das von manchen Hausfrauen noch viel zu wenig beachtet wird. Und doch liegt gerade in diesen möglichst wechselnden, geschickten Anrichtemethoden ein großer Reiz der Küche.

Zur Anleitung bringen wir weiter oben eine kleine Auswahl wirklich netter und anregender Anrichtevorschläge, die wir einer Sammlung bewährter Oetker-Rezepte entnommen haben. Es braucht also durchaus nicht immer die übliche Fischform zu sein; hübsche Portiönchen lassen sich schon durch das Stürzen aus der Kaffee- oder Teetasse herrichten, in breiten Kelchgläsern oder auf Glastellern reizvoll anordnen. Nur ein wenig Geschmack, etwas Liebe, dazu ein Strauß bunter Blumen, ein lichtes Tischtuch und ein frohes Gesicht: was für kleine Dinge! Und doch bestimmen sie die Stimmung im Hause. Und doch bringen sie etwas Glanz und Duft in die Nüchternheit des Lebens.

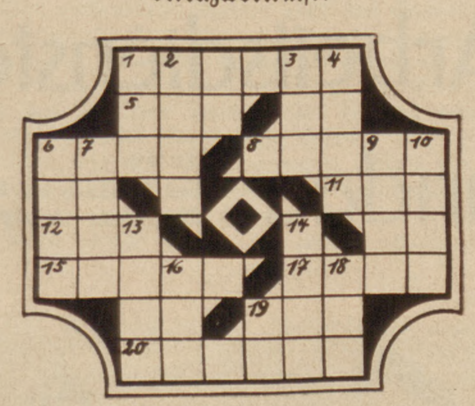
Erika Wedekind zur Horst



**Die vielseitigen Kakteen** mit ihren zarten, bunten Blüten haben in der Ausschmückung unserer Heime einen bevorzugten Platz

# Wir raten mit!

## Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Altgriechische Tempelstadt, 5. griechische Göttin, 6. französischer Schriftsteller, 8. Krone d. Papstes, 11. Uferstraße, 12. norwegischer Schriftsteller, 15. indianisches Stammeszeichen, 17. Kamelart, 19. Nebenfluß d. Rheins, 20. Schiffahrtskunde. Senkrecht: 1. Fluß in Schweden, 2. Staatshaushaltsplan, 3. Raubfisch, 4. arabisches Königreich, 6. primitive Behausung, 7. Nebenfluß des Mississippi, 9. Milchprodukt, 10. Oper von Verdi, 13. Stadt a. d. Themse, 14. Mädchenname, 16. griechischer Buchstabe, 18. Schwimmvogel. 542

## Vor Gericht

Richter: „Zeuge, was sind Sie?"

Zeuge: „Dichter."

Richter (erstaunt): „So, Dichter sind Sie? Und geht denn das Geschäft gut?"

Zeuge: „Gut gehts. Bei dieser Hitze jetzt habe ich viel zu tun."

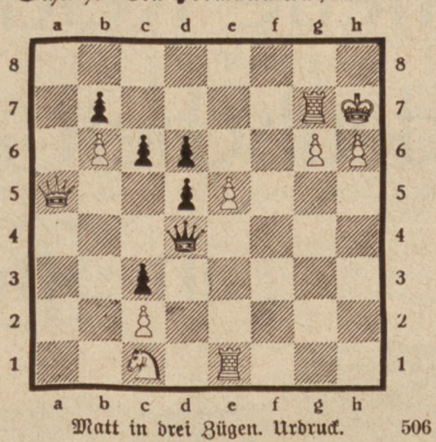
Richter: „Was dichten Sie denn eigentlich bei dieser Hitze?"

Zeuge: „Die Bierfässer in der Feldschlößchen-Brauerei."

Richter: „Ach so! Ich glaubte schon, Sie wären ein Kollege des großen Goethe!"

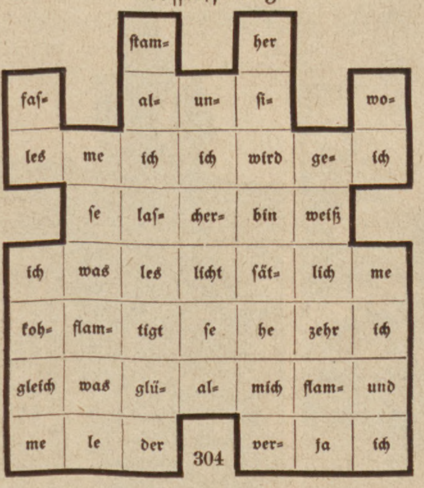
Zeuge: „Goethe — Goethe? Und groß soll er auch sein? Nein, der arbeitet bei uns nicht." 307

## Schach. Von Hermann Kuhlmann



Matt in drei Zügen. Urdruck. 506

## Rösselsprung




## Sichere Wirkung

Bringst deiner Gattin du ein „w" nach Haus,
Bleibt sicher auch der „b" nicht lange aus. 485

## Silbenrätsel

Aus den Silben: ag—an—an—bel—ber—dan—de—do—dot—e—ek—et—gott—gres—ha—ka—les—lieb—mi—misch—ne—nen—no—no—not—ran—ren—rhyth—ri—ric—rich—ro—ro—sard—se—siv—sta—te—tu—tur—u—wa—zel—zil— sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nachunten gelesen, einen Ausspruch Homers ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Teil Englands, 2. Titelheld einer Dichtung Hartmanns von Aue, 3. König der Westgoten, 4. römischer Kaiser, 5. Teufel, 6. taktmäßig, 7. Bad bei Weimar, 8. Hunnenkönig, 9. männl. Vorname, 10. angreifend, 11. Musikstück, 12. schwed. Chemiker, 13. Wohnsitz, 14. Verzückung, 15. sportliche Veranstaltung, 16. Glücksspiel, 17. musikalisches Zeitmaß, 18. Oper von Puccini. 502

## Kennen Sie diese Vögel?

1. Thomas im Zaune . . . . . . .
2. Turmkrähe . . . . . . . . . . .
3. Zippe . . . . . . . . . . . . . .
4. Himmelsziege . . . . . . . . . .
5. Gelbgänschen . . . . . . . . . .
6. Galgenvogel . . . . . . . . . . .
7. Bleikehlchen . . . . . . . . . . .
8. Kuckucksküster . . . . . . . . . .
9. Wippsterz . . . . . . . . . . . .
10. Schwarzplättchen . . . . . . . .
11. Schätterhex . . . . . . . . . . .
12. Dorndreher . . . . . . . . . . .
13. Ziegenmelker . . . . . . . . . .

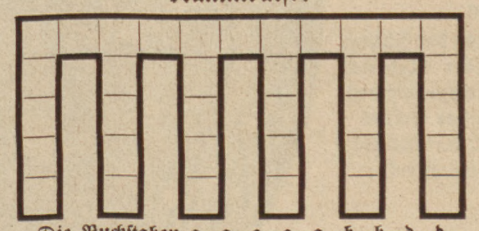
Dies sind die Namen, die unsere befiederten Freunde im Volks- und Dichtermunde erhalten haben. Stellen Sie die richtigen Namen fest. 543

## Zahlenquadrat

| | | |
|---|---|---|
| | | |
| | | |
| | | |

Die Zahlen von 255 bis 263 sind so in obiges Quadrat einzutragen, daß sowohl die waagerechten und senkrechten Reihen als auch die Diagonalen stets die Summe 777 ergeben. 441

## Kammrätsel



Die Buchstaben a—a—a—a—a—b—b—d—d—e—e—e—g—i—i—l—m—m—n—n—n—n—n—r—r—r—r—r—r—r—t—t—u—u—u— in die obenstehende Figur richtig eingesetzt, ergeben in den senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung: 1. Farbe, 2. deutsches Adelsgeschlecht, 3. Flußmündung, 4. Schnelläufer, 5. Schmutz, 6. Mädchenname. Die obere Waagerechte nennt eine preußische Provinz. 454

## Rätsel

Mit n ein Dichter wohlbekannt,
Mit i liegt er nicht gern im Sand. 524

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Edam, 4. Espe, 7. Laren, 8. Oskar, 9. Tanne, 11. Aula, 13. Lima, 15. Alm, 17. Spa, 18. Ehe, 20. Rot, 23. Brot, 25. Bern, 27. Homer, 28. Rasen, 29. Hofer, 30. Anna, 31. Mord. — Senkrecht: 1. Elba, 2. Datum, 3. Meta, 4. Esel, 5. Palme, 6. Erna, 10. Nil, 12. Lasso, 14. Irene, 15. Aar, 16. Met, 19. Urban, 21. Ohm, 22. Erker, 23. Bora, 24. Thea, 25. Brom, 26. Nord.

Magisches Kreuz: Aga, Abend, Gerda, Anden, Dan.

Besuchskartenrätsel: Damenschneider.

Silbenkreuz: 1—2 Sara, 3—4 Elis, 5—6 Lima, 1—4 Salis, 1—6—2 Samara, 3—5 Eli, 5—5—1 Elisa, 4—1 Lissa, 5—1 Lisa, 5—2 Lira, 3—5—3 Lilie.

Silbenrätsel: 1. Derwisch, 2. Eremit, 3. Marabu, 4. Wolfram, 5. Angriff, 6. Cicero, 7. Hegel, 8. Sarkophag, 9. Edikt, 10. Neuseeland, 11. Delphi, 12. Elite, 13. Nippes, 14. Romeo, 15. Emir, 16. Insterburg, 17. Circe: „Dem wachsenden Reichtum folgt die Sorge."

Der gestörte Gesang: Konzert—Konzept.


Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52



Unverlangte Einsendungen beziehungsweise Anfragen an die Schriftleitung können nur erledigt werden, wenn Rückporto beigelegt wird

Im ehemaligen Lehrerseminar in Spandau wurde kürzlich die erste Reichsführerschule des deutschen Arbeitsdienstes ihrer Bestimmung übergeben. Die Leitung untersteht dem Major a. D. Lancelle, einem alten Frontsoldaten, dessen Brust der Pour le mérite schmückt.

Die Führerschule soll dem deutschen Arbeitsdienst eine Führerauslese schaffen, einen Vortrupp, der den jungen Leuten die Lust und Liebe zum Arbeitsdienst beibringt und aufrechterhält. Die Lehrkräfte, die den ersten Lehrgang der Führerschule durchmachen, sind alles sportgestählte Burschen, es sind Menschen, die sich jahrelang um deutsches Leben und deutsche Einigkeit gemüht haben und es auch in der schwersten Zeit nicht an Versuchen unterließen, die deutsche Jugend zu erziehen und zu stählen. Dieses Führerkorps, das hier herangebildet wird, wird aus einem Guß, einem Geist und einer Gesinnung sein; denn es sind die Besten der Nation, die hier zu Führern geschult werden.

**Rechts:**
Die Flagge des Arbeitsdienstes wird gehißt. Die erste Reichsführerschule des deutschen Arbeitsdienstes wurde in Spandau im alten Lehrerseminar eröffnet und dabei die neue Flagge mit den Symbolen der Arbeit, Spaten und Ähren, aufgezogen

**Im Oval:**
Major a. D. Lancelle, der Führer der Reichsführerschule des deutschen Arbeitsdienstes, Inhaber des Ordens Pour le mérite, der Rettungsmedaille und des Deutschen Goldenen Sportabzeichens

**Unten:**
Antreten der Führer mit ihrer Arbeitsdienstflagge vor dem Minister Seldte und Staatssekretär Oberst Hierl

# Die neue Reichsführerschule des deutschen Arbeitsdienstes in Spandau

**Unten:**
Das Gebäude der Reichsführerschule in Spandau



